

Klosterbrief 2006



deutsches orthodoxes Dreifaltigkeitskloster
37619 Buchhagen / Weserbergland

Vom Heiligtum her Segen und Gruß!

Das Titelbild zeigt die Prozession mit dem Allerheiligenschrein vor dem über tausendjährigen Westwerk der Corveyer Klosterkirche am 5. Dezember. Es handelt sich um eine Translatio, die feierliche Übertragung von Reliquien mehrerer frühchristlicher Heiliger aus der ehemaligen Reichsabtei Corvey nach Buchhagen. Der Bericht dazu findet sich am Ende des Jahresüberblicks. Aus diesem Anlass sind die Heiligen und der Weg der Heiligung Thema unseres diesjährigen Klosterbriefes.

Mit herzlichen Segenswünschen für das Neue Jahr, bleibe ich
in Christo, Euer Vater Abt Johannes und die Väter mit mir



Über die Heiligen und den Weg der Heiligung

Da wir aller Heiligen gedenken / leuchtet uns ein anderer Himmel auf:/
In der Mitte der Gesalbte selbst als Sonne /
als Mond in hellem Glanze die Allheilige, die ewige Mutter und Jungfrau Maria/
alle Heiligen aber umgeben sie in heiligen Kreisen wie die Sterne /
darum werden alle Gläubigen / die dieses Fest mit Herz und Geist erfüllen /
leuchten in der Ewigkeit +

(Hymnos zum Fest Allerheiligen)

Ja, wer es mit Herz und Geist erfüllt, leuchtet in der Ewigkeit! Die Verehrung der Heiligen zeigt, dass einer etwas Wesentliches begriffen hat. Leben ist ja Entwicklung, Wandlung. Jede Wendung, jede Krise ruft uns zu einem Neuanfang. Das gilt besonders auf dem geistigen Weg. Wer hier Wandlung verweigert, bleibt stehen, wie die Frau von Lot, die nicht nach vorne schaut auf den Weg, den Gott

ihr zeigt, sondern nach rückwärts, auf das Gewohnte, ihre alten Sicherheiten, eben das Übliche. Dass sie da zur Salzsäule erstarrt, ist Wahrbild eines ewigen Prinzips. Selbstzufriedenheit, Selbstgerechtigkeit, Starrheit in Meinungen, Vorurteile, das sind tödliche Selbstblockaden auf dem geistigen Weg.

Wer oder was sind aber die Heiligen? Heiligkeit kann man nicht

wirklich definieren; es ist ein Mysterium. Gleichwohl versteht man besser, worum es geht, wenn man sich der Sache von verschiedenen Seiten her nähert. So haben wir an anderer Stelle Heiligkeit gemäß der orthodoxen monastischen Anthropologie als die Übereinstimmung der im Leben gewordenen Wesensgestalt eines Menschen mit dem göttlichen Urbilde beschrieben, im Sinne der weitestgehenden „Verähnlichung“. Man kann aber Heiligkeit auch aus der Tatsache verstehen, dass ein Mensch sich selbst, alles um sich herum, sein Tun und Wirken von Gott und den göttlichen Urbildern her bildet. Das setzt eine recht weitgehende Freiheit von niederen, irdischen, „naturhaften“ Kräften und Prägungen voraus. Bei Maximus dem Bekenner gibt es eine ganze Theologie der Freiheit, die als Voraussetzung für die Bindung an Gott und das gottgemäße Sein und Wirken verstanden wird. Frei ist nicht, wer seiner Willkür folgt, denn damit folgt er letztlich irdischen Kräften und Mächten, sondern frei ist, wer in und jenseits, mit und gegen die irdischen Kräfte und Mächte in allem klar und leicht das Werk Gottes wirkt. Innere Freiheit ist also ein wesentliches Kennzeichen der Heiligen.

In der Bibel, im Buch der geheimen Offenbarung wird von den 144.000 aus den Stämmen Israel und den unzählbaren Heiligen gespro-

chen, die da am Throne Gottes stehen, Gott lobsingend und mit Ihm sprechen. Die einen, die „im Blute des Lammes rein gewaschen sind“, die anderen „die sich mit Weibern nicht befleckt haben“. Anders als die Vielen, die bis zum jüngsten Tage auf die Auferstehung warten müssen, reden die Heiligen schon jetzt mit Gott und können für uns, die wir auf Erden sind, Fürsprache einlegen. Sie sind diejenigen, welche uns als Vorbilder und Beispiele der Verwirklichung des christlichen Weges geschenkt sind.

Wo ich einem Heiligen, und in ihm und durch ihn Gott selbst, DEN ALLEIN HEILIGEN, begegne, stehe ich vor einer neuen Lebenswendung: ein anderer Maßstab tritt in mein Leben. Die Begegnung mit einem Heiligen ist mehr als das bloße Wissen „Gott ist heilig“. Der Heilige passt nicht ohne weiteres in unser normales Leben, er sprengt es, macht, dass wir uns selbst hinterfragen. Er ist unbequem, und deshalb ist die Gefahr groß, dass wir ihn verdrängen oder verleugnen.

Eine Verehrung, die nur den Abstand zu den Heiligen betont, ist auch eine Art Verdrängung. Deshalb belehrt uns die orthodoxe Überlieferung sehr nachdrücklich in dem Sinne, dass die Heiligen Menschen sind wie Du und ich - soweit es die Voraussetzungen und Bedingungen des Daseins betrifft, dass das Wesen der Heiligung nicht in besonderen Vor-

teilen besteht, sondern vielmehr entscheidend mit der Haltung zu tun hat, die ein Mensch im Leben einnimmt, von welcher Qualität sein Glaube und seine Treue zu Gott sind. Jeder Heilige ist ein Beweis, dass es tatsächlich möglich ist, das Leben ganz in Gott zu leben. Wo Du einem Heiligen begegnest, begegnest Du Deiner eigenen Potenz zur Heiligkeit. Im Heiligen siehst Du diese wunderbare Möglichkeit, die in jedem Menschen, also auch in Dir verborgen ruht. Andererseits fordert die Überlieferung zu tiefer Ehrfurcht vor den Heiligen auf als solchen, die uns unendlich weit voran sind, die alles andere sind als „wie Du und ich“.

Weil der Heilige in den Dingen der Ewigkeit treu ist, nicht wankelmütig, alles um Gottes willen und von Gott her tut, deshalb erscheint sein Tun und Lassen in dieser Welt oft unverständlich, unvernünftig, vielleicht gar anstößig, aber als Zeichen vom Himmel. Darum heißt es im Psalm: *„Weil er in der Ewigkeit nicht schwankend wird, ist der Gerechte denkwürdig für die Zeit“*.

Was in der Sprache des alten Testamentes „der Gerechte“ genannt wird, ist im Kern einfach: „der Heilige“. Im Begriff des „Gerechten“ zeigt sich ein besonderer Aspekt, der aber für alle Heiligen grundlegend ist. Ein solcher Mensch hat Gott als das lebendige Du erkannt, als den Ewigen, der da ist und der da war und

der da kommt, und fällt von dort her seine Lebensentscheidungen, und zwar unabdingbar, bis ins Letzte. Er tut dies auch unter Opfern, auch sehr großen, existentiellen Opfern, bis hin zu den Märtyrern, die ihre irdische Existenz drangaben, um ihre Treue zu Gott nicht zu verletzen. In den Heiligen zeigt sich christlicher Glaube in seiner höchsten Konsequenz.

Wie der Begriff des „Gerechten“ im alten Bund umspannt auch der des „Heiligen“ mehrere Bedeutungen: von „den Heiligen in dem und dem Ort“, womit einfach alle Gläubigen gemeint sind (vgl. Paulus, Offb.), bis zu der Bezeichnung herausragender Persönlichkeiten des Weges, die in einem sehr weitgehenden Sinne zu Gott-Trägern geworden sind. Das ist keine mangelnde Präzision, sondern zeigt einen Zusammenhang auf. Die Heiligen bilden mit den Engeln die himmlische Kirche. Erinnern wir uns: „Kirche“ heißt „zum Herrn gehörig“, griechisch „kyriakos“. Das bezieht sich auf alle, sowohl auf die Heiligen im allgemeinen Sinne von „die Gläubigen“ als auch auf die Heiligen im engeren Sinne. Innerhalb der Kirche gibt es diese unendliche Weite. Da sieht man diese gewaltige Kluft zwischen den Heiligen und uns. Wohl wissend, dass da nur *eine* Kirche ist, unterscheidet man die irdische von der himmlischen Kirche. Die himmlische Kirche ist das, was *in Ewigkeit*

und unwiderruflich zum Herrn gehört. Die Heiligen sind diejenigen, die schon jetzt in der Ewigkeit sind, mit Gott reden, Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen, durchlichtet sind von Seinem ewigen Licht. Natürlich können auch lebende Menschen, wenn sie ganz bestimmte Qualitäten haben, in einer ähnlichen Weise „im Himmel“ sein und den in der Zeit vorangegangenen Heiligen gleich kommen. Aber doch ist und bleibt die irdische Kirche „die kämpfende“, da gibt es noch Verluste und Niederlagen. Wir irdischen „Heiligen“, die Gläubigen, sind noch auf dem Weg. Und solange wir hier im Leibe sind, sind wir den Schwankungen des irdischen Daseins unterworfen und können fallen. Deshalb bedürfen wir bis zum letzten Atemzug der Achtsamkeit, des Kampfes und der geistigen Unterscheidung. Irdische und himmlische Kirche gehen ineinander. Aber aus dieser Kluft, die doch da ist, ergibt sich eine Spannung, ein „Sog“ für alle in Richtung Heiligkeit. Um den Weg gehen zu können, müssen wir selber verstehen, was einen Menschen zum Heiligen macht; wir müssen ~~Die Bibel~~ sagt: „Den Heiligen erkennen, das ist Weisheit“, und „Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit!“ Der Weg wird also geöffnet durch die Haltung der aufrichtigen Ehrfurcht und Liebe zu den Heiligen. So überschreiten wir in uns

eine Schwelle und gelangen in das Kraftfeld der himmlischen Welt.

Die Vielheit und Verschiedenheit, ja mitunter Widersprüchlichkeit der Erscheinungsformen der Heiligen verbietet es uns, Heiligkeit auf irgendeine menschliche, äußerliche Norm herunter zu brechen. Was die Menschen so über Heiligkeit denken, hat mit der echten Heiligkeit vor Gott meist wenig bis nichts zu tun. Vor allem die Vorstellung besonderer äußerlicher Strenge, die heute bei manchen Orthodoxen so in Mode ist, geht in die falsche Richtung. Da ist das weltliche Leistungsdenken in den Raum der Kirche eingebrochen, weil das eigentliche Mysterium abhanden geraten ist. Strenge und Klarheit sind vielmehr im Geistigen und in der Unterscheidung der Geister vonnöten. Jeder Heilige hat seine Besonderheiten, Ecken und Kanten, vielleicht Unvollkommenheiten, an denen, wer will, sich stoßen kann. Der Teufel lenkt das Scheinwerferlicht immer auf diese „Mängel“ und sagt: „Seht, welche Fehler er hat, der ist doch nicht heilig!“, so wie die Dämonen im jüngsten Gericht herkommen mit den Listen unserer Verfehlungen und Unterlassungen und fordern: „Der ist schuldig, der gehört verurteilt, der muss verdammt werden in Ewigkeit, der darf nicht zu den Schafen auf der rechten Seite!“. Damit verhindert der Satan, dass wir die Heiligen erken-

nen. Deshalb ist der Richtgeist immer ein Teufelsdienst. Je mehr Du Deine eigenen, ohnehin nur vorläufigen Vorstellungen von Gott und vom Leben loslässest und Dich öffnest für Gott, so wie Er wirklich ist, auch dort, wo es dich herumwirbelt, desto mehr wird die Gnade Gottes in Dich dringen, Dich durchlichten und zur Vollendung führen. Nur so werden wir, was wir von Gott zu sein berufen und gemeint sind. Die Verschiedenheit und Widersprüchlichkeit der Heiligen ist ein Zeichen von Gott gegen Veräußerlichung und Normierung. Sie macht uns frei, den Weg zu Gott in genau der Weise zu gehen, wie Gott ihn für uns vorgesehen hat. Es gilt aber das Eine zu erkennen: das innere Prinzip, das unsagbare Geheimnis, das man nicht lehren kann, was aber in jedem Heiligen auf ureigenste Weise hervortritt.

Es ist offenbar so, dass niemand die Heiligen anerkennen mag, der nicht selbst ein Stück weit angestrahlt ist vom Licht der Ewigkeit, der nicht selbst erfahren hat, was das heißt: Wandlung, sich innerlich bewegen, sich im Kern verändern, Gott näher kommen auf dem Weg der Heiligung. Er *kann* es wohl auch nicht. Ein medizinisches Prinzip sagt: Gleiches wird von Gleichem geheilt. Jeder kennt das Goethewort „Wäre das Aug nicht sonnenhaft....“ So gilt auch hier: nur Gleiches kann Gleiches erkennen. Mancher sagt im

Brustton der Überzeugung „Aber ich bin doch bei Gott, Gott liebt mich, ich liebe Ihn, was sollen da noch die Heiligen, ich brauche die nicht!“. Wer so redet, beweist nur, dass er nichts begriffen hat von der Weite und Wirklichkeit des Lebens und der Wahrheit. Er ist noch ganz „Kind“, das keine feste Nahrung verträgt (vgl. bei Paulus). Selbst wenn ich die Heiligen wirklich nicht bräuchte -eine Meinung, die freilich gleichermaßen egozentrisch wie vermessen ist- wäre es doch nur recht und billig, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Heiligen da sind, und dass Gott selbst ihnen Ehre gibt und mit ihnen ein Verhältnis der Liebe und Treue hat, das keineswegs nach meiner Klugheit oder Meinung zu fragen hätte. Die Heiligen sind wie die Engel: für uns hier auf Erden Boten und Führer, zum Dienst an uns Irdischen bestellt, die wir noch auf dem Wege sind. Aber unabhängig von uns sind sie eins in Gott, und da ist lautere Freude zwischen Gott und ihnen. Das ist ein Heiligtum für sich, eine Angelegenheit eigenen Rechtes, ein Mysterium, welches wir da erkennen dürfen. Ich könnte dann darüber nachdenken, wer oder was mich eigentlich daran hindert, die Heiligen freudig anzuerkennen und zu ehren.

Je näher einer selbst dem Raum des Heiligen kommt, umso leichter wird er die Heiligkeit jener erkennen, die uns vorausgegangen

oder um uns sind. Das gehört zum Weg der Heiligung, dass wir Gott die Ehre geben, und denen, die zu Ihm gehören.

Es wäre Unsinn, den geistigen Weg gehen zu wollen, um weniger Sorgen zu haben oder von Schwierigkeiten entbunden zu werden. Wer den Weg beginnt, wird schnell feststellen, dass eher das Gegenteil der Fall ist. Aber es ist auch unwichtig. Es gibt hier überhaupt kein „um zu...“ Man geht den Weg wegen der inneren Übereinstimmung mit Gott, mit der Ewigkeit, wegen der Liebe und der Freude. Es geht um nichts anderes als was man so vage den ewigen Sinn nennt, die Wahrheit des Seins. Aber da ist im Kern immer diese Freude, die aus der Wahrheit und der Liebe kommt, aus der Kraft Gottes, und diese Freude durchlichtet alles. Von hier kommt die Kraft, auch Unmögliches durchzustehen und in ausweglosen Situationen doch nicht aufzugeben.

Der geistige Weg beginnt also dort, wo Gott selbst Sinn, Ziel und Ursache unseres Lebens wird. Objektiv, in Ewigkeit, ist Er das ohnehin, aber es kommt darauf an, dies zu erkennen und anzunehmen. Der Mensch bindet sich also an Gott und richtet alles nach ihm aus. Damit tritt er in das Kraftfeld des Heiligen. Von hier aus werden dann alle anderen Umstände und Gegebenheiten geprägt und umgestaltet, „bis ins Fleisch

hinein“. Deshalb geschieht es, dass wir uns, sobald wir uns ernsthaft an Gott binden und dem Weg folgen, unserer bisherigen Lebenswelt entfremden, ob wir das nun wollen oder nicht, weil vieles, was wir vorher für unverzichtbar hielten, verblasst und belanglos wird. Bisherige Absolutheiten verblassen, andere Kräfte treten in unser Leben. Er spürt den Geist und folgt ihm nach wie ein Spürhund. So findet er Vorbilder und Führung für seinen Weg. Wer aufrichtig sucht, findet seinen Altvater. Wenn es geschenkt wird, findet er Menschen des Weges, und er spürt, dass da zwischen diesen eine Einheit im Wesen und im Sein ist, „die die Welt nicht kennt“. Man kann es nicht in Worte fassen, was für mich als Suchenden meine ersten geführten Begegnungen auf dem Heiligen Berg bedeuteten, die Erfahrung dieser Art von Gemeinschaft. Der Mensch erfährt -und *wird* selbst- diese Liebe, die im Erkennen der innersten Einheit gründet und keiner äußeren Zwänge und Abhängigkeiten bedarf, sie gar nicht erträgt. Unter den Heiligen herrscht immer Freiheit und tiefe Treue, Verlässlichkeit, Liebe. Alles andere tritt zurück.

In dieser gefallenen Welt bedeutet das Kampf, Unterscheidung, Auseinandersetzung, Entscheidung, Leid, Enttäuschung; es fordert Opfer, kleine alltägliche, große in besonderen Situationen, und auch

übermenschliche, wo Gott es gibt und fordert. Der Übergang vom allgemeinen christlichen Weg zur Heiligkeit liegt nicht zuletzt in der Art und Größe des Opfers. Altvater Porphyrios sagt: „Wer ein wenig liebt, gibt wenig; wer liebt, schenkt viel; wer mit ganzer Hingabe liebt, gibt alles und verschenkt noch sich selbst an Gott, den Geliebten.“ Was nun das wahre heiligende und heilbringende Opfer ist, in welchem Zusammenhang es zum Gottesopfer von Golgatha steht, ist noch mal ein eigenes Thema.

In älteren Kulturen war eine derart grundlegend auf Gott bezogene und alles von Gott her ordnende Haltung der Menschen wenn nicht allgemein, so doch der Maßstab, an dem christliches Leben sich maß. Auch heute finden wir das bei einzelnen Menschen, als lebendiges Ideal in orthodoxen Ländern, wenn auch nicht mehr so selbstverständlich wie noch vor 50 Jahren. Das ist der Grund, weshalb man in jenen Kulturen überhaupt die Heiligen versteht und hoch ehrt, weshalb man besondere Lebenswege, die Gott einem Menschen aufgibt, erkennt und solchen Menschen mit Hochachtung und Ehrfurcht begegnet. Jemand berichtete von Freundinnen in Rumänien, deren eine schon über 25 Jahre alt und noch immer unverheiratet und kinderlos war. Eine andere, sehr vitale, lebensfrohe Freundin zog sie

damit auf und neckte sie, ob sie wohl eine alte Jungfer zu werden gedächte. Da antwortete die andere, dass sie noch mit sich ringe und vielleicht Nonne werden wolle. Schlagartig änderten sich Miene und Haltung der frechen Freundin, und mit einer besonderen Ehrfurcht sagte sie: „Also wenn es eine Sache mit Gott ist, dann ist das etwas ganz anderes!“

Es wäre ein Missverständnis zu meinen, jener „Sog“, von dem ich oben sprach, diese Spannung, die aus dem Unterschied kommt, bedeute einen moralischen Druck, dass jeder sich Gewalt antun müsse, um derart hochgesteckte Ziele zu erreichen. Es geht überhaupt nicht darum, eine bestimmte Marke auf dem Weg zu erreichen. Nicht umsonst heißt es bei den Mönchsvätern „Urteile nicht!“ und „Miss dich nicht!“. Es geht vielmehr darum, sich in diesem Kraftfeld des Heiligen zu halten, darin genau die richtige Haltung einzunehmen und sich fortzubewegen. Dann wird der Mensch genau das ihm gemäße Maß erlangen. Alles äußere Messen, verzerrt das innere Maß, und meist bleibt es dann weit unter dem, was Gott gemeint hat. Wiederum ist die Ehrfurcht der Schlüssel. Mit der Ehrfurcht ehre ich den Unterschied, das Wissen, dass ich noch einen weiten Weg vor mir habe. Und weil ich selbst in Gott bin, weiß ich *wirklich*, was der Weg, was Heiligkeit bedeutet, und ehre die Heiligen voller

Freude. Egal, wo wir uns auf dem Weg befinden, ob am Anfang, im Tal oder irgendwo im Gebirge, immer begegnen uns Situationen, in denen unsere Gottesbindung eine neue Qualität gewinnen kann.

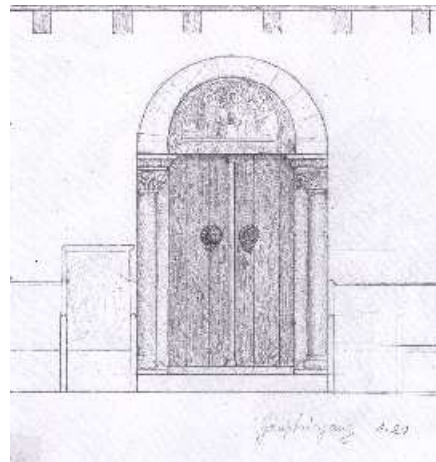
Wir können, so wir in Gott sind und unser Bewusstsein rein ist, an der ewigen Wirklichkeit der Kirche schon hier auf Erden teilhaben, im Gottesdienst, im Gebet, durch die kirchlichen Mysterien, die Verehrung der Heiligen. Diese Teilhabe kann, wo es geschenkt und ganz an Gott gebunden wird, bis zur reinen Schau Gottes und zur mystischen Liebesvereinigung mit Ihm führen. Alles Irdische wird dann von dort aus verwandelt und erstrahlt im Glanze des göttlichen Lichtes. Hinter dieser Erdenwelt steht ja die andere, die Welt der göttlichen Urbilder, und jene ist auch in dieser und umgekehrt. Es klingt verrückt, ist aber wahr. Auf das Auge kommt es an.

+ + +

Die Pforte des Himmels

Da ist die Pforte des Himmels abgebildet. Genauer: eine Ikone der Pforte des Himmels, nämlich die Pforte zum Tempel unseres Heiligtums in Buchhagen, der bekanntlich noch nicht gebaut ist. Diese Pforte gibt es also noch nicht - hier auf Erden. Im

Himmel aber ist sie da, und der ganze Tempel auch. Weil sie auf Erden noch nicht erschienen ist, deshalb können wir sie vorerst nur im Bilde zeigen, als Vorahnung, und davon erzählen. Aber das Urbild im Himmel ist ewig, und wer geistig schauen kann, kann die Pforte schon durchschreiten und in die inneren Räume des Tempels gelangen. Ich meine das nicht nur im Sinne von Vorstellung und Phantasie, sondern in einem Sinne, der wichtiger und wirklicher ist, als wenn wir den Tempel irdisch, physisch betreten könnten. Es ist das Geheimnis von Urbild und Abbild.



Ein orthodoxer Tempel hat bekanntlich mehrere liturgische Pforten, zu jedem Raum eine. Und ein Kloster hat noch mehr Pforten, schon bevor man den Tempel erreicht. Jede Pforte birgt die gleiche Art von Symbolik, sie ist immer „Pforte des Himmels“.

Und doch steht jede Pforte an einem bestimmten Ort im Heiligtum und bezeichnet einen ganz bestimmten Übergang auf dem geistigen Weg. Hinter jeder Pforte ist ein anderer Raum, und es findet eine andere Begegnung statt. Diese Pforten sind da, weil sie etwas sichtbar machen, das ohne dem nur erzählt werden könnte, so aber erfahrbar wird. Die Pforte trennt den Bereich des Ewigen und Heiligen von dem des Zeitlichen und Profanen. Das Weltliche kann nicht im Heiligen sein, es ist unmöglich. Durch die Pforte zu gehen, bedeutet Wandlung zu erleiden: Das alte „stirb und werde“ der Mystik.

Deshalb ist es so wichtig, hier in dieser Welt, hier auf Erden Orte, Räume und Zeiten zu schaffen und zu bewahren, wo das Heilige wohnt, wo Gott in dieser Welt einen Raum hat. Um dies zu verwirklichen müssen wir zuerst Gott in unserem Herzen Raum und Zeit zum Leben geben, in unserem Leben und Sein. Wenn dann von dort aus auch um uns solche Räume und Zeiten entstehen, kann das in die Gesellschaft hinein wirken. Aber das ist der letzte Schritt. Wenn wir den tun wollen vor dem ersten, wird es ideologisch, „fundamentalistisch“ und falsch.

Niemand entrinnt und niemand überwindet (Offb.) ohne die Gnade Gottes. Deshalb ist jeder Heilige ein Gefäß der göttlichen Gnadenwirkung, wie der Abendmahls-

kelch Gefäß des göttlichen Lebens ist. Der Heilige ist nicht in einem äußerlichen gesetzmäßigen Sinne „perfekt“, es gibt und gilt da keine Norm. Wir Menschen, oder vielmehr das weltliche Bewusstsein will da immer äußere Kriterien, aber dadurch macht man es gerade falsch. Alles Äußere der Religion gehört zum Vorhof des Tempels. Das ist wichtig, wir können diese Schritte nicht weglassen. Aber Gottesbegegnung geschieht erst im Tempel. Die Formen und Regeln der Religion entsprechen dem Weg über den Vorhof bis an die Tempeltür. Hierzu gehören auch die Formen der Verehrung. Wenn wir dann im Tempel Gott selbst begegnen, fallen wir von selbst wie Abraham mit der Stirn zu Boden, aus lauter Ehrfurcht und Freude. Und dann stehen wir aufrecht vor Gott und gehen in Ihn ein und Er in uns, ohne unsere irdischen Füße zu brauchen. Die irdischen Füße bringen uns bis an die Pforte. Von da an werden wir von Gott getragen, über der Erde.

Der Weg der Heiligung führt durch viele solche Pforten. Irgendwann erreicht der Mensch die Pforte, die ins Allerheiligste führt. Dort geschieht es, dass der Mensch selbst Gott wird. Das ist die Theosis, von der die orthodoxen Kirchenväter sagen, dass es der Sinn des Daseins schlechthin sei. Deshalb hat, wie gesagt, ein orthodoxes Heiligtum ein Kloster zumal, mehrere Pforten und

Schwellen, und Wege und Räume dazwischen, Räume und Wege der Wandlung. Jede Pforte birgt diese Grundsymbolik, aber je nach ihrem Ort im Heiligtum zeigt sie ganz bestimmte Etappen des geistigen Weges auf.

Vor der Pforte befinde ich mich in einem anderen Raum als jenseits der Pforte. Ich kann darüber nachdenken, spekulieren, studieren und Doktorarbeiten schreiben über das Thema Mystik, kann Weltgeltung erlangen, aber solange ich nicht selbst die Pforte durchschreite, bleibt alles hohl. Alles kluge Reden und Schreiben ist bestenfalls die Speisekarte, aber der Braten besteht eben darin, selbst durch die Pforte zu gehen. Und das kann nur jeder Einzelne für sich tun. Da gilt es, die Angst zu überwinden, denn jedes echte Durchschreiten dieser Art von Pforten ist ein Sterben. Die Vorstellung, ich könnte durch die Pforte gehen und dabei ich selbst bleiben, ist das stärkste Hindernis, sie tatsächlich zu durchschreiten. Ich kann hundertmal durch Tempeltüren latschen, aber ohne den inneren Vorgang befinde mich weiterhin nur im irdischen Raum. Ich kann so tun als wäre ich im Tempel zu Hause, aber es stimmt nicht, alles gelogen, frommes Theaterspiel. Ich kann andererseits draußen bleiben, an der Pforte, in echter Demut, aber innerlich die Wandlungen erleiden.

Dann bin ich im Tempel, selbst wenn ich körperlich nicht darin bin.

Der Priester betet in der göttlichen Liturgie zum kleinen Einzug: *„Heiliger Gott, Du hast in den ewigen Himmeln die heiligen Engel zu Deinem ewigen Lob. Lass uns mit ihnen Einzug halten **ins innere, geistige Heiligtum**, und uns gemeinsam, Menschen und Engel, Dir dienen im göttlichen Kult...“*. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass der heilige Johannes Goldmund (Chrysostomos) selbstverständlich davon ausgeht, dass wir die Liturgie nicht nur im irdischen Tempel feiern, sondern dass dieses heilige Tun ein Mitvollzug des ewigen, himmlischen Gottesdienstes der Engel ist, und dass hierfür das Einziehen ins innere, geistige Heiligtum erforderlich ist. Und so ist es in der Tat. Es geschieht genau in dem Augenblick, wo einer tatsächlich den Raum des Irdischen lässt und eintritt in die geistige Wirklichkeit. Denken Sie an die schwarze Farbe der Mönchskleidung, denken Sie an das göttliche Dunkel, den unendlichen Raum beim Herzensgebet.

+ + +

Jahresüberblick

Im Januar ging erst einmal unser Auto kaputt, ein neues war so leicht nicht zu beschaffen, jedenfalls nicht

zu einem Preis, den wir bezahlen konnten. Einmal die Woche wanderten also zwei von uns über den Berg nach Bodenwerder zum Einkaufen, was absolut seinen Reiz hat. Als dann im April Schnee und Eis allmählich nachließen und erste Frühjahrslüfte und -Düfte Wald und Weisertal durchwehten, waren diese Einkaufswanderungen ein rechtes Vergnügen. Zwangsläufig wurden manche Arbeiten vertagt. So lebten wir still und zurückgezogen, ganz in Gottesdienst und Lernen.

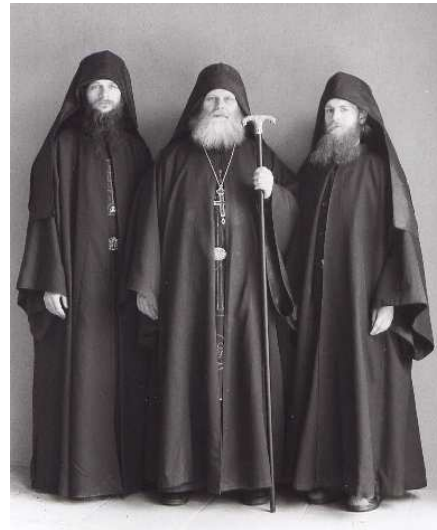
Josef vollendete den Diskos zum Johanneskelch und den Kommunionlöffel, so dass auch diese Teile nun geweiht und liturgisch in Gebrauch genommen werden konnten.

In der Nacht zum 11. März wurde Bruder Gabriel zum Mönch geweiht. Er ist jetzt VATER SYMEON.

In der Nacht zum 15. März wurde Bruder Lazarus ebenfalls zum Mönch geweiht. Er hat seinen Namen behalten und ist nun VATER LAZARUS.

Beide Väter hatten bereits ein Jahr vorher „die Metanie gemacht“, sind also in die heilige Gefolgschaft getreten. Der Weihe ging dann noch eine längere Zeit der Vorbereitung mit Gebet und Fasten voraus, die mit einer Nacht, einem Tag und 1/2 Nacht im heiligen Grab bzw. in der hinteren Grabkammer abgeschlossen

wurde. Neben der Bilderwand lag zusätzlich die Ikone des hl. Athanasios vom Berge Athos aus, mit einer brennenden Kerze.



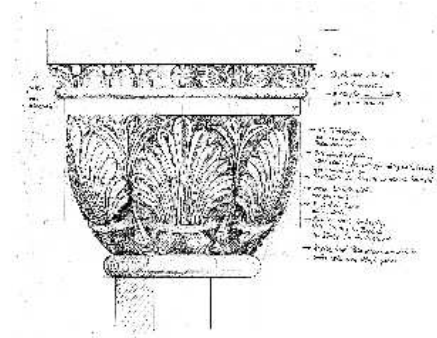
Die Weihegottesdienste fanden völlig abgeschirmt statt; Kloster und Krypta waren nach außen verschlossen. Dennoch, oder vielmehr gerade deswegen, war der Tempel von der unsichtbaren Gegenwart vieler heiliger Väter erfüllt. Es war ergreifend, wie der Neofyt, der während des Orthros und des ersten Teiles der Liturgie im langen weißen Gewand vor der hl. Dreifaltigkeit im Narthex stand, nach dem kleinen Einzug von seinem Mitbruder in den inneren Tempel geleitet wurde. Dann all die heiligen Texte und Vollzüge, die dank der intensiven Vorbereitung und Abschirmung in großer Klarheit geschehen konnten. Fast unheimlich wurde

der Moment vor der Haarbeschneidung, wenn die Freiheit und Eindeutigkeit des Entschlusses ein letztes Mal hart geprüft wird, das dreimalige Hinwerfen und Aufheben der Schere: hier geschieht das Ganzopfer des Lebens. Unmittelbar danach tritt mit dem Überschreiten der Schwelle von Tod und Leben das eigentliche Mysterium des Mönchtums ein, samt der eigentlichen Weihe und der Einkleidung mit dem heiligen Gewand. Der Mensch, wie er vorher gewesen war, verlosch; hervortrat eine „neue Kreatur“. Da stand ein anderer Mensch, kein Irdischer mehr, sondern einer, in dem die Weisheit, Gott selbst erschienen ist. Beide Weihungen hatten diesen überweltlichen Charakter, jede ein wenig anders, aber im Kern eins.

Nach den Mönchsweihen versuchten wir einen anderen Tagesablauf. Um die kostbare Nachtzeit zum Gebet zu nutzen, begannen wir morgens um 3.00 mit Weckglocke und Hellebelle, dann Orthros bis 5.00. So gewinnen wir Zeit für den Kanon und können trotzdem früh mit der Arbeit beginnen. Vor der größten Hitze kann man da einiges schaffen. Die Vesper ist um 16.00, also noch während der Mittagshitze. Weil es abends kühler wird, mag man dann gerne weiterarbeiten bis zur Dunkelheit. Man steht da im Konflikt zwischen der Klosterordnung, die das

nicht gestattet, und den Anforderungen der Arbeit, die getan sein will.

Dank einiger zweckgebundener Spenden für den Weihwasserbrunnen konnten wir die Kapitelle für die 8 Säulen in Auftrag geben. Sie sind sehr gelungen und können im Klosterhof bewundert werden. Für den Weiterbau sind jedoch noch weitere Spenden nötig.



Zu Ostern empfingen 9 Katechumenen das Mysterium der Erleuchtung: Jakob-Axel aus Buchhagen, Christiane aus Salzgitter, Andreas aus Bochum, Jakob-Christian und Johanna-Freya aus Berlin, Esther aus Leipzig, sowie Markus, Ansgar und Michael aus Dresden.

Ende Mai fanden wir ein bezahlbares Auto, 10 Jahre alt, Kombi mit Allradantrieb. So konnten wir Material vom Steinbruch usw. heranschaffen und verschiedene bisher liegen gebliebene Arbeiten in Angriff nehmen. Im Garten wurde sogleich ein Bereich für ein kleines Gewächshaus

ausgehoben und ordentliche Fundamente gemauert. In dem Zuge wurden einige Meter der Trockenmauer ausgebessert und verstärkt. Neue Beete wurden mit Steinkanten eingefasst und Plattenwege angelegt, so dass jetzt die gesamte Gartenterrasse ausgebaut ist. Gott sei Dank lieferte der Garten reichlich Wurzel- und Blattgemüse, Zwiebeln, Salat, Kräuter, dann im Herbst auch sehr viel Obst. Die Kirschernte war großartig, so dass viele Gläser eingekocht, außerdem Marmelade und Saft hergestellt und noch Überschüsse verschenkt werden konnten.

Vater Lazarus bemüht sich, aus dem Garten auch Einnahmen zu erwirtschaften. Er stellte Johanneskrautöl, Kräutertee und Wildkirschlikör her. Gerade für den Likör sind allerdings die Zutaten nicht eben billig, das Pflücken der Wildkirschen mühselig. Das Trocknen der Tee-Kräuter bedarf besserer Vorrichtungen. Die erste Ernte verschimmelte wegen Feuchtigkeit und Dauerregen im Frühjahr. Im zweiten Durchlauf kam aber doch noch einiges zu Stande. Die Produkte sind im Klosterladen erhältlich.

Ende Mai besuchten wir befreundete Klöster im Rheinland; zuerst die Trappistenabtei Mariawald, dann die Benediktinerabtei Maria Laach und schließlich die Abtei Tholey. Die brüderliche Aufnahme an diesen Orten, mit denen wir nun schon seit

vielen Jahren verbunden sind, erfreut das Herz... Für die beiden jungen Väter, die vom Zivildienst her den Jesuitenorden kennen, und sich danach viele orthodoxe Klöster in Rumänien, Rußland, Serbien und Athos erschlossen haben, war es die erste Begegnung mit dem kontemplativen westlichen Mönchtum. Im Unterricht hatten wir uns zuvor mit der Geschichte des westlichen Mönchtums befasst und die Benediktsregel gelesen. In Laach gab uns P. Andreas, der dortige Novizenmeister, in mehreren Sitzungen eine sehr schöne umfassende Darstellung. Fragen zum Verhältnis von Tradition, geistiger Vaterschaft und Regel, sowie zu Kontinuität und Brüchen in der Tradition wurden beantwortet. Wir waren sehr erfreut, den Besuch einer Delegation der Zionsabtei in Jerusalem mitzerleben und bei dieser Gelegenheit P. Bernhard wieder zu sehen, der uns vor ein paar Jahren in Buchhagen besucht hatte. Vtr. Lazarus machte eine Fotoserie mit den neoromanischen Kapitellen und den von Byzanz inspirierten Mosaiken für unser Klosterarchiv.

Ein Privatmann stiftete einen Kelch nebst Diskos im byzantinischen Stil. Beides wurde geweiht und liturgisch in Gebrauch genommen.

Im Juno wurde eine Kettensäge angeschafft, um selber Holz machen zu können. Vater Symeon begann die

Waldränder und Böschungen frei zu schneiden, dabei fiel genug Brennholz für den Bedarf des Klosters an.

Zu Pfingsten besuchten uns Christian und Antonie Schneider, Herr Schneider ist geistiger Schüler und Herausgeber der Schriften des chassidischen Mystikers Friedrich Weinreb. Wir verdanken ihm wertvolle Hinweise im Zusammenhang unserer Psalmenübersetzung. Bei allen Unterschieden kann man nur staunen, wie nahe die Orthodoxie und die jüdisch-chassidische Überlieferung einander sind. Mir scheint es zu kurz gegriffen, wollte man diese Nähe nur auf gemeinsame Quellen und Traditionslinien der allegorischen Schule von Alexandria zurückführen. Es hat mit der Atmosphäre der Ehrfurcht und der Demut zu tun. Pfingstmontag kamen mehrere Familien hinzu, um den Gesprächen zu lauschen und vom Weg der Mystik zu hören. Es war eine Begegnung in der göttlichen Freude.

Während wir im vorigen Jahr durch eigene Einnahmen und Spenden alle nötigen Ausgaben abdecken und darüber hinaus den Weihwasserbrunnen voranbringen konnten, waren in diesem Jahr die Mittel sehr knapp. Für die Auffüllung des Heiztanks im Juli mussten die letzten Reserven aufgelöst werden. Daher beschlossen wir, Holz aus unserem

Wäldchen zu verkaufen. Es sind freilich nur 1,5 ha, das Gelände ist schwierig und die Nebenkosten erheblich. Minderwertige Hölzer wie Kiefer, Pappel, Weide usw. bringen Verluste, die durch den Verkauf höherwertiger Hölzer ausgeglichen werden müssen. Dennoch ist es wichtig, auch diese Bäume zu fällen und den Wald regelmäßig durchzuforsten, das sagten uns alle Fachleute. Um die Kosten zu senken, zerlegten wir die Baumkronen selbst, und verarbeiteten Äste und kleinere Stämme zu Brennholz, sowohl für den Eigenbedarf als auch zum Verkauf. Der Ertrag belief sich am Ende auf rund 1.500,- €, was uns immerhin ein paar Monate weiter brachte. Insgesamt zeigt sich also, dass einige Hektar Wald dem Kloster durchaus eine nachhaltige wirtschaftliche Grundlage bieten könnten...

Juli und August arbeitete Vtr. Symeon hauptsächlich im Wald, im Juli der ganze Konvent. So haben wir im August das „Arbeitstypikon“ eingeführt, wie es in Kellien und kleineren Klöstern des Athos gehalten wird, zumal in Stoßzeiten mit sehr viel Arbeit.

An den Gebäuden zeigen sich einige Bauschäden. Am Dach des Klausurgebäudes sind Dachdecker- und Zimmermannsarbeiten durchzuführen. An der Krypta sind Feuchtig-

keitsschäden, die Nordseite ist dauerfeucht, noch im August nach 8 Wochen glühender Hitze. Als Ursache kommen sowohl die mittlerweile bis zu 2 cm breiten Putzquerrisse in Betracht als auch die Kantenabschlüsse des Flachdaches. Wir haben zunächst das Vordach verändert, wodurch das Wasser über dem Eingang besser abgeleitet wird. Um den Friedhof hat Vtr. Symeon die hochgeschossenen Bäume gefällt und die Hecke auf Stock gesetzt, wodurch die Nordwand mehr belüftet wird. Zwischen Krypta und Brüstungsmauer war ein Riss. Nachdem wir ein Stück der Brüstungsmauer abgetragen hatten, kam eine durch Feuchtigkeit zerstörte Wandpartie zum Vorschein, wo das Gitterziegelmauerwerk bis in eine Tiefe von 20 cm zerbröselt war. Das wurde mit Vollziegeln ausgemauert und der Putz ergänzt. Auf der Südseite wurde das Betonplateau entfernt und der Sockelbereich neu verputzt. Es müssen noch Drainage und Wandabdichtung verbessert werden, was aber größeren Aufwand erfordert. Im November wurden die Oberkante der Krypta verputzt und die Risse gefüllt, im Dezember ein provisorisches Pultdach über die Nordwand der Krypta gebaut, um Schlagregen abzuhalten. Ringsum wurden Kanthölzer angedübelt, die möglichst bald mit Dachpappe verschweißt werden müssen.

Vater Raffaels Sabbatjahr ging im Mai zu Ende. Auf einer Konventssitzung am 29. Juli trug er seine Entscheidung, mit der er noch bis zuletzt gerungen hatte, vor. Er sieht sich als „Mönch in der Warteschleife“, schloss aber eine Rückkehr „für die nächste Zeit“ aus. Nach langen Gesprächen wurde sein Austritt angenommen und alle gegenseitigen Rechte und Pflichten gelöscht. Das Mysterium des Mönchtums ist freilich eine geistige Wirklichkeit, ein tief inneres Gut zwischen dem einzelnen Menschen und Gott. Ein Austritt kann nur in der irdischen Weltzeit geschehen, unter dem Gesetz der Sünde, und nur insoweit, als es die irdischen Angelegenheiten betrifft. Nichts und niemand auf Erden aber hat die Macht, an Gottes Stelle zu sprechen und jemanden von einem Gott geleisteten Treue-Eid zu entbinden. Dieses Dilemma bleibt unaufgelöst und darf auch nicht aufgelöst werden, weil jede Lösung ein Trug wäre. Es ist uns wichtig, dass niemand Vater Raffael verurteilt oder den Stab über ihn bricht. Der Mönchsweg ist ein geistiger Kampf, jeder Mönch steht im Krieg der geistigen Mächte (Eph. VI, 12). Und in jedem Krieg gibt es Tote und Verwundete. Aber doch verlästert man nicht die im Krieg Gefallenen, sondern ehrt sie, richtet ein Denkmal auf. Es ist eine tiefe Tragik, die Vater Raffael und mit ihm wir hier durch-

leben. Unsere Haltung kann, jenseits von Trauer und Enttäuschung keine andere als die des Wohlwollens sein. Ein Urteil steht allein Gott zu. Der Richtgeist ist immer ein Teufelsdienst. Unsere Aufgabe besteht darin, zu verstehen, was das bedeutet und aus Fehlern zu lernen. Ein evangelischer Freund sagte in dem Zusammenhang, allein die Tatsache, dass das Heiligtum in Buchhagen existiert und Mönche dort leben, sei für ihn ein Gottesbeweis.

Zum Jugendlager Ende Juli/Anfang August gab es keine Anmeldung von außen. Vater Lazarus hatte sich sehr um die Zusammenarbeit mit dem orthodoxen Jugendbund bemüht, der es aber nicht zu Stande brachte, auch nur einen einzigen Jugendlichen zu mobilisieren. Das Jugendlager fand aber trotzdem statt. Aus der Familiaritas kam Andreas, dazu stießen Jugendliche, die seit Jahren eine Beziehung zum Kloster haben. Die Altersstruktur war gut, junge Männer zwischen 16 und 22. Alle waren inhaltlich hoch motiviert, Glaubensfragen standen im Mittelpunkt. Die Arbeiten kamen voran, es wurde Holz gespalten und eine Feime gebaut. Da die Jugendlichen privat Teile des Buchhagener Stundengebetes pflegen, konnten sie im Chor mitsingen, was riesige Freude machte. Zwei Exkursionen lockerten die Arbeit auf; eine ging nach Paderborn, wo wir die

Canossa-Ausstellung und die romanischen Kirchen der alten Bischofsstadt besuchten. Die andere ging ins Stift Fischbeck. Dort führte uns Frau Wendtorf durch Kirche und Garten, dann sangen wir die Vesper in der Krypta. Nach einem gemeinsamen Essen mit Frau von Arnswaldt im Stiftsrestaurant gab es eine Wanderung über den Hohenstein.

Das diesjährige Glaubensseminar vom 21. bis 27. August für Fortgeschrittene behandelte die göttliche Mystagogie.

Der „Tag der offenen Tür zur deutschen Einheit“ stand unter dem Motto: „Pilgern zur Einheit mit Gott“. Etwa 800 Menschen aus der Region kamen. Das Programm war recht dicht, wobei die beiden Kurzvorträge von Jens Gundlach über „Das Ökumenische am Pilgerweg“ und von Vtr. Symeon über „Pilgern zur Einheit mit Gott“ gut angenommen wurden. Den Höhepunkt bildete die Wasserweihe, bei der fast 200 Menschen gezählt wurden.

Nachdem die regelmäßige Wasseruntersuchung eine Bakterienbelastung gezeigt hatte, mussten wir uns nochmals intensiv mit der Trinkwasseranlage befassen. Durch Forstarbeiten war der Überlauf der Zisterne zerstört worden, so dass dort Tiere ein- und ausgehen konnten. Dann stellten wir

fest, dass tief unten in der Quelfassung die Schachtringe nicht zusammenpassten. Nach Beratung mit dem Gesundheitsamt gingen wir daran, alles in Ordnung zu bringen. Beim Einsetzen der Schachtringe geriet Vtr. Symeon mit der Hand in einen Baggergreifer, wobei von zwei Fingern je das oberste Glied abgerissen wurden. Er reagierte mit großer Geistesgegenwart und versorgte selbst die Wunde, ehe Vtr. Lazarus ihn ins Krankenhaus brachte. Am Ende dankten wir Gott, denn bei den Gewalten hätte auch der halbe Arm ab sein können.

Ebenfalls im Oktober besuchte uns Mutter Karitina vom orthodoxen Verklärungskloster in Pennsylvanien, USA. Diese Freundschaft geht auf die Zeit vor der Klostergründung zurück; mit ihrem Kloster verbindet uns eine Gebetsverbrüderung.

Seit Spätherbst geht die Arbeit an der Buchausgabe der Psalmen weiter. Die eigentliche Übersetzung ist seit längerem abgeschlossen; es geht jetzt um die Aufarbeitung der Anmerkungen, die sich in der liturgischen Praxis ergeben hatten, um den Satz und die unmittelbare Druckvorbereitung.

Im November hatten wir die Freude, Dom Josef, den neuen Oberen der Trappisten in Mariawald ein paar Tage bei uns zu haben. Es war eine

wunderbare brüderliche Begegnung, die die freundschaftliche Verbindung unserer Klöster gefestigt hat. Er ist inzwischen zum Abt seines Klosters gewählt worden.

Ebenfalls im November fand ein Intensivkurs zum Deutschen Choral für Frauen statt.

Aus Rußland besuchte uns kurz vor Weihnachten Mr. Paissia vom Athanasioskloster, die uns sehr lebendig über die Situation des Mönchtums in Rußland und ihr Kloster berichtete.

+ + +

Einzug der Heiligen nach Buchhagen

Am 5. Dezember, dem Festtag des hl. Mönchsvaters Sabbas von Jerusalem, fand die feierliche Übertragung der Reliquien mehrerer Heiliger von Corvey nach Buchhagen statt.



Es begann mit einem festlichen Gottesdienst in der altehrwürdigen Klosterkirche der ehemaligen Reichsabtei, die den wohl größten Reliquienschatz Norddeutschlands mit bedeutenden Heiligen der alten Kirche birgt. Aus diesem Schatz waren eine Woche vorher für das Buchhagener Kloster beachtliche Teile der Reliquien des hl. Apostels Bartholomäus, des hl. Philosophen und Martyrers Justin,

des hl. Kriegers und Martyrers Merkurios, der hl. Corveyer Äbte Liudolf und Druthmar, sowie mehrerer unbekannter Heiliger ausgesucht worden und ruhten nun „reisefertig“ in einem eigens angefertigten Schrein auf dem Altar der Klosterkirche. Weil mehrere Heilige darin versammelt sind, und weil später auch weitere Reliquien unseres Klosters dort versammelt werden, wurde er „Allerheiligenschrein“ genannt. An der Finanzierung haben sich mehrere Familiaren unseres Klosters beteiligt.

Am Ende des Gottesdienstes verabschiedete der hochw. Dechant Kurte von Höxter und Corvey die Reliquien mit bewegten und bewegenden Worten.



Nachdem alle verehrt hatten, wurde der Schrein von vier Männern aufgenommen, ein fünfter trug die Fahne des Erzengels Michael voran; Abt, Priester, Mönche und Gläubige folgten in feierlicher Prozession mit Weihrauch und unter heiligem Gesang. Vom über tausendjährigen

Westwerk der alten Klosterkirche läuteten alle Glocken, und ihr heiliger Klang geleitete uns durch den Park der Schlossanlage bis zur Pforte.



Hier verabschiedete man sich herzlich, ehe der Weg weiter durchs Wesertal bis nach Bodenwerder und nach Buchhagen ging.



Im Lennetal gab es eine kurze Pause, bis alle sich gesammelt hatten, dann

begann der Aufstieg zum heiligen Berg.



In Buchhagen waren es nun die kleinen Glocken und Klanghölzer des deutschen orthodoxen Klosters, die in ihrem rhythmischen Tanz die Schritte der Gläubigen beschwingten und den wackeren Trägern die heilige Last erleichterten.



Während des Aufstieges wurden die Aufstiegs gesänge gesungen, das sind die Psalmen 120 bis 135, dazu immer wieder der Kehrs: „Ihr Heiligen Gottes, bittet für uns!“.



An der Klosterpforte segneten und grüßten Abt Johannes und die Mönche die Heiligen mit großen Metanien und trugen den Schrein selbst in

die Krypta, wo sogleich die große Vesper gesungen wurde.



Die Feier ging liturgisch in den 6. Dezember über, dem Festtag des hl. Nikolaus von Myra.



Am Ende der Vesper wurde der Schrein geöffnet und die Reliquien zur allgemeinen Verehrung ausgelegt.



Anschließend gab es einen Empfang im Herrenzimmer des Klosters, wo die Gäste von den Mönchen bewirtet wurden und man sich noch lange über die Heiligen und den Weg der Heiligung unterhielt.



In den folgenden Tagen wurde der Raum zwischen Krypta und Heiligem Grab, der bisher als Sakristei und Lager diente, zu einem würdigen Ort für den Allerheiligenschrein um-

gestaltet. Er steht vor einem Mauerbogen, darüber brennen 3 Öllampen. Möglichst bald sollen noch 3 würdige Einzelreliquiare für die Gebeine des hl. Bartholomäos, des hl. Justin und des hl. Merkurios angefertigt werden. Die beiden hl. Äbte Liudolf und Druthmar haben bereits eines erhalten. Auch die unbekannten Heiligen, die derzeit in einfachen Eichenkistchen und Leinenbeuteln lagern, sollen einen eigenen Sammel-schrein erhalten. Diese Schreine müssen natürlich in einer Weise künstlerisch gestaltet sein, die der Verehrung der Heiligen, wie sie in der Kirche Gottes gegeben ist, angemessen ist.

Die Ritualordnung des Klosters wird dahingehend erweitert, dass von nun an jedes Jahr am Fest Allerheiligen der Allerheiligenschrein zur Verehrung ausgestellt wird. An den Festen der einzelnen Heiligen wird der jeweilige Einzelschrein, wie es die Ritualordnung des Heiligen Berges vorsieht, im Orthros ausgetragen.

+ + +

(Fotos von Thomas Schulze, Leipzig)

Buchempfehlungen,

mit freundlichen Grüßen von Vtr. Lazarus

<i>Titel</i>	<i>Autor</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Preis</i>
Alt Vater Porphyrios - Leben und Lehre	das Zeugnis eines echten Heiligen!	Eine bewegende Biographie und kostbare geistige Weisungen	15,-
Aus dem Garten der „Panagia“	Arch. Cherubim	Erinnerungen eines Altvaters an seine Jugendjahre auf dem Hl. Berg Athos	20,-
Orthodoxe Theologie im Dialog	Abt Georg v. Gregoriu; Abt Johannes v. Buchhagen; Chr. Felmy, Georg Weber u.a.	Gehaltvolle Artikel über die göttliche Weisheit, über geistliche Vaterschaft, Ikonen, Kirche und Spiritualität	19,90
128 Kapitel über das Bekenntnis Jesu Chr.	Georg Weber	Feste Nahrung für Theologen, die sich kein Student entgehen lassen sollte	7,-
Schriften zur mystischen Theologie	Thomas Gallus	Kritische Textausgabe des Mystikers und Theologen, der im 13. Jahrhundert jenseits der Scholastik die Areopagitika kommentiert. Lateinischer Text mit deutschem Vorwort.	
Lichtglanz aus der Höhe	Klaus Gamber, Christa Schaffer	Kostbare Berichte und Gedanken über Jenseiterfahrung, Tod und Ewigkeit	8,-
Synaxar Bd. 1	Übersetzung aus dem Französischen	Lesesynaxar, die Lebensgeschichten der Heiligen für jeden Tag, erweitert um französische, englische und schweizerische Heilige	30,-
Synaxar Bd. 2	Wie oben	wie oben	33,-
Die Himmelsleiter	Hlg. Johannes Klimakos	Der stufenweise Aufstieg zur wirklichen Liebe, zu Gott – seit 1400 Jahren aktuell	20,-
Der versiegelte Quell	Gregor von Nyssa	Mystische Deutung des Hohenliedes, die alle Grenzen sprengt	8,50
Salus carnis	G. Joppich	Über die Auferstehung d. Leibes, Irenäos v. Lyon	12,00

Aus dem Verlag des Klosters Buchhagen:

<i>Titel</i>	<i>Jahr</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Preis</i>
Athos - Stimme des Heiligen Berges	1985	Essay-Sammlung zu den Themen Athos, Mönchtum, Orthodoxie	4,00
Chorbuch zur Göttlichen Liturgie	1986	Alle Chorgesänge zur Liturgie in Neumen, Deutscher Choral	19,80
Orthodoxes Kirchengesangsbuch	1996	Broschur-Ausgabe der Gemeindegänge zu Liturgie und Vesper	9,00
Dass Ihr anbetet in Geist und Wahrheit	2000	<i>Das Grundlagenwerk</i> zur orthodoxen Liturgik und ihrer Beziehung zur hesych. Mystik	39,80
CD - Deutscher Choral 1 Große Vesper, Hymnen der Mönchsweihe	2002	Hörbeispiele des von Vater Abt Johannes entwickelten Deutschen Chorals aufgenommen mit Sängern des Thomanerchores Leipzig	18,00
CD - Deutscher Choral 2 Vesper am Karfreitag	2003	s.o.	18,00
Hieratikon A' Tagzeitengebete	2003	Sämtliche Texte und Rubriken, wunderbare Gebete, weinrotes Leder mit Goldprägung	34,80
Ritualbuch des Heiligen Berges (Athos Typikon)	2005	Handbuch im Ledereinband mit Blindprägung, mit vielen Abbildungen liturgischer Geräte, Grundrissen, Tafeln,	32,00
Vesper, das vollständige Ordinarium, mit Neumen und Rubriken, A-4-Format	2005	Vorabdruck aus dem gepl. Stundenbuch, geheftet, nur im Kloster erhältlich (nur im Kloster erhältlich, limitierte Ausg.)	15,00
Komplet, gleiche Aufmachung	2005	Vorabdruck, wie oben, nur im Kloster erhältlich	10,00
kleinere katechetische, mystagogische und rel.-historische Aufsätze von Abt Johannes		nur im Kloster erhältlich, auf Anfrage	a. A.

Termine 2007

02.04 - 08.04

Karwoche und Ostern

30.04 - 03.05

Intensivkurs zum deutschen Choral

für Kirchenmusiker, Ordensleute, Sänger

- Geschichte und Wesen des Chorals

- Überblick über die Choraltraditionen

- das Tetrachordsystem und die Modi des Chorals

- die Neumenschrift des Chorals

- Intonationsfragen, Verzerrungen, Ausdruck

- praktische Übungen, erlernen einzelner Stücke des Ordinarium

Seminargebühren: 160,- (Erwachsene) / 100,- Ordensleute

80,- (Jugendliche bis 24)

26.05 - 27.05

Pfingsten

22.07. - 05.08.

Sommerlager für junge Männer (16-24)

- Arbeiten im Klostergelände

- Gemeinschaft

- Chargebet

- Exkursion

27.08. - 02.09

Glaubensseminar – Geistige Deutung der Psalmen

für Männer ab 16

- Geistige Deutung der Psalmen, anhand von Beispielen

Seminargebühren: 200,- (Erwachsene) / 100,- (Jugendliche bis 24)

Übernachtung mit Vollpension im Kloster pro Nacht: 38,- (Erwachsene) / 17,50 (Jugendliche bis 24)

Teilnahme am Stundengebet. Beim Sommerlager Übernachtung mit Vollpension frei.

Hinweis:

Wenn Sie den Klosterbrief nicht selber aufheben möchten, werfen Sie ihn bitte nicht fort, sondern geben Sie ihn jemandem, der auch auf dem Weg ist, oder schicken ihn an uns zurück. Vielen Dank!

Deutsches orthodoxes Dreifaltigkeitskloster

D-37619 Bodenwerder / Buchhagen

Spenden-Konto: 26 00 24 28 Sparkasse Weserbergland BLZ 254 501 10